Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 284. Freitag den 28. November. 1834.

Preußen.

Berlin, vom 13. Nov. Der empfindliche Verlust, den uns der zu frühe Tod des hochverdienten Finanzministers Maaßen versetzt hat, ist, (sagt ein Schreiben in der Allg. Ztg.) noch nicht ausgeglichen. Man ist im höchsten Grade gespannt auf die Wiederbesetzung dieses heutzutage in allen Ländern so äußerst schwierigen und wichtigen Postens, und erschöpft sich in Vermuthungen, wem er wohl zugetheilt werden möge. Wir unsrerseits bauen mit Vertrauen auf die richtige Einsicht des Königs, und hoffen zuversichtlich, daß es ihm gelingen werde, den würdigsten Nachfolger der beiden letztverschiedenen preußischen Finanzminister auszufinden, deren Wahl so durchaus glücklich war, daß wohl selten ein Staat zwei auf einander folgende, so ausgezeichnete, und (was nicht genug zu schätzen ist!) in Einem Sinne waltende Finanzmänner gehabt hat, wie in den letzten zwölf Jahren Preußen in den Personen des verewigten Hrn. v. Motz und des jüngst verstorbenen Maaßen. — Wer nun aber auch dieser um König und Vaterland wirklich verdienten Minister Nachfolger seyn möge — er findet eine geebnete Bahn, eine Ordnung und Klarheit im Finanzwesen, wie sie wohl kaum ein anderer Staat in gleichem Maaße besitzt. Die Vortrefflichkeit des befolgten Systems und des in diesem Departement herrschenden Geistes muß sogleich jedem einleuchten, der bedenkt, daß jene beiden Männer es durch weise Benutzung aller Staatsressourcen und durch gewissenhafte (aber gleichwohl von allem kleinlichen Geiz entfernte) Sparsamkeit möglich gemacht haben, trotz der ungewöhnlichen und großen Ausgaben der letzten Jahre — wir nennen nur die Cholerakordons, die Kriegsrüstungen, die in Folge der Julusrevolution für nöthig erachtet worden, und die gleichsam bewaffnete Neutralität gegenüber Polen während dessen Kampfes mit Rußland — die preußische Staatsschuld seit 1820, wo sie zuerst regulirt und konsolidirt ward, bis zu 1833 allmählig um beinahe 43 Millionen Thaler zu vermindern! (Es wird dies nun durch Zahlenzusammenstellungen nachgewiesen, und am Schlusse heißt es: Welcher große Staat in Europa — fragen wir mit Stolz — kann Günstigeres von seinen Finanzen berichten?)

— In politischer Beziehung soll es dem gewandten russischen Botschafter Grafen Pozzo di Borgo gelungen seyn, eine Annäherung zwischen Ludwig Philipp und den Monarchen der nordischen Mächte zu Stande zu bringen, die vorzüglich eine Ausgleichung der orientalischen Angelegenheiten bezweckt. Einige Mittheilungen aus Paris und Frankfurt lassen vermuthen, daß in dieser Hinsicht bereits Schritte geschehen sind. Ebenso glaubt man, daß auch auf die Politik Ludwig Philipps nach dem Innern die Ansichten der legitimen Monarchen nicht ohne Einfluß seyen.

(Schwäb. Merk.)

Oestreich.

Wien, vom 18. Nov. Auf die gestern Abend durch Kuriere hier eingegangene Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 13. d. in Berlin eingetroffen sey, und sich bis zum 27. d. daselbst aufzuhalten gedenke, begibt sich heute der Fürst Paul von Esterhazy, unser Botschafter am Londoner Hofe, nach Berlin, um Namens unsers Monarchen den Kaiser zu begrüßen. (Er ist bereits daselbst angekommen.)

Schweiz.

Das Berliner polit. Wochenblatt sagt in seinem Bericht über die neuesten Zeitereignisse unter Andern von der Schweiz:

In der Schweiz scheint wirklich die Stimme der Vernunft bei Vielen, welche ihr früher Ohr und Herz verschlossen, allgemach Gehör zu finden. Es ist Thatsache, daß im Canton Zürich die radikale Partei — an deren Spitze hauptsächlich einige Individuen standen, die auf deutschen Universitäten verbildet wurden — ihren Einfluß und ihre Bedeutung verloren, daß die Zürcher Zeitung früher das Organ jener Partei und der schlechtesten Gesinnung, Ton und Richtung von Grund aus geändert hat. Dasselbe Blatt, welches früher zur Angriffswaffe gegen alle nicht revolutionairen Mächte Europa's diente, bestreitet jetzt auf wahrhaft erfreuliche Weise den Irrthum derer, die noch dermalen auf irgend eine Unterstützung des französischen Gouvernements in dem Streite gegen die legitimen Regierungen zu rechnen geneigt seyn möchten. „Gänzlich blind" sagt dieses Blatt, „müßte derjenige seyn, welcher, wenn er das Benehmen des französischen Kabinets seit vier Jahren beobachtet hat, dessen innere und äußere Lage, seine Verlegenheiten im Süden und im Orient, sein gespanntes Verhältniß mit England, den reducirten Bestand des Heeres, die successive Verabschiedung zweier Marschälle aus dem Ministerium, und gegenüber die Heere Oesterreich's, Preußens, Hollands, des deutschen Bundes und, als Reserve, Rußlands, in's Auge faßt, sich einen Augenblick weiß machen ließe, es sey Frankreich im Ernste darum zu thun, jetzt endlich einmal, und zwar wegen der Steinhölzligeschichte oder den Herren Schnell und Tavel zu lieb, den Handschuh aufzunehmen oder hinzuwerfen. Einzig mochte man sich für alle Eventualitäten eine Partei in der Schweiz erhalten, vielleicht wirklich im gegenwärtigen Momente diese ein wenig in Harnisch bringen, um bei dem großen militairisch-diplomatischen Schachspiel eine kleine Diversion zu machen, etwa einen Springer durch einen Pieton zu decken, und diesen, wenn der Zweck erreicht ist, aufzuopfern, um den Gegner dabei um einen Zug zu bringen und eine Gegenconcession zu bedingen. Sollten wir Schweizer Preis gegeben werden durch die Kurzsichtigen, die dieses Spiel nicht endlich merken, oder durch die Verkauften, die es nicht merken wollen?"

Dieß sind denn allerdings Erwägungen, die sich ziemen, und von ganzem Herzen wünschen wir ihnen Eingang in die Gemüther Aller, welche berufen sind, irgend einen Einfluß auf die Angelegenheiten der Schweiz zu üben. Nichtsdestoweniger würde man sich gröblich täuschen, wenn man die dem Rechte, der Ordnung und der Vernunft feindliche Partei in jenem Lande für vernichtet halten wollte. — Bis zu welchem Extrem vielmehr der Wahnsinn der schweizerischen Radikalen sich zu steigern im Stande sey, beweist unter andern eine Aeußerung der von französischem Geiste inspirirten Zeitung Helvétie. „Es gäbe," sagt dieselbe bei Gelegenheit der, von den nichtrevolutionairen Mächten aufgestellten Anforderung, daß die neutralen schweizerischen Regierungen den hochverrätherischen Umtrieben gegen die monarchischen Regierungen Deutschlands und Italiens fortan keine Herberge gestatten möchten, „ein wirksames und leichtes Mittel, diesem" (nämlich dem erwähnten Ansinnen) „ein für alle Male ein Ende zu machen, wenn man 50,000 Mann an die Grenzen marschiren ließe, augenblickliches Aufhören der Plackereien und Demüthigungen forderte, die unsre chimärische Neutralität

verletzen, und diesen vorgeblichen Diplomaten, welche die wahren Störer der öffentlichen Ruhe in der Schweiz sind, ihre Pässe ertheilte. Man darf nicht zweifeln, daß der Despotismus der heiligen Allianz zum Rückzuge blasen würde. Denn wenn man die in Deutschland herrschende Stimmung kennt, so muß man überzeugt seyn, daß 30,000 tapfere Schweizer stark genug wären, um nach Wien und Berlin vorzudringen, und unter Weges Wunder zu verrichten." — Wir wollen hoffen, daß dieser Paroxismus ein Zeichen sey, daß die Krankheit ihrer Crisis nahe stehe, und erwarten mit voller Ueberzeugung den Sieg der gesunden Elemente über den Irrsinn.

— Der französische Gesandtschafts-Sekretär, Hr. v. Belleval, soll, wie verlautet, von seinem Könige die bestimmtesten Versicherungen nach Bern zurückgebracht haben, daß Frankreich keine völkerrechtswidrigen Einmischungen der nordischen Mächte in die Verhältnisse der Schweiz dulden werde. Zugleich aber soll für Bern der höfliche Wink mitgekommen seyn, durch eine genügende Erklärung jene Mächte zu befriedigen. (Schwz. Bl.)

Türkei.

Konstantinopel, vom 28. Okt. Die Aussichten gestalten sich friedlicher. Die Sendungen von Truppen und Munition nach Asien sind zwar nicht eingestellt, doch ist der Befehl dazu dem Vernehmen nach bereits ausgefertigt, und die Flotte, welche — wie man jetzt erst erfährt — nach den Manövres, die in Gegenwart des Sultans bei den Prinzen-Inseln stattfinden sollten, bestimmt war, unmittelbar die Dardanellen zu passiren, ist hieher zurückgekehrt. Ob diese plötzliche Veränderung der Ansichten blos dem Zufalle mit dem Schwerte des Sultans zuzuschreiben ist, traue ich mich nicht zu entscheiden. — Die englische Flotte soll den Befehl erhalten haben nach Malta zurückzukehren, die erwartete französische ist ganz ausgeblieben." (Allg. Ztg.)

Großbrittanien.

Die Bremer Ztg. sagt: In einem uns gütigst mitgetheilten Schreiben aus London vom 18. d. macht ein bedeutender Staatsmann darauf aufmerksam, daß der Herzog von Wellington einstweilen die Siegel aller Departements unter sich habe, ein Umstand, der seit 1783, wo der damals 23jährige Pitt ins Ministerium trat, nicht der Fall gewesen. Die Arrangements wegen Besetzung der übrigen Stellen würden wohl bis zu Sir Rob. Peels Rückkehr ausgesetzt bleiben. Uebrigens wird auch in diesem Schreiben, was aus den Times zu schließen ist, geäußert, das Land im Allgemeinen d. h. alle nicht von Privatinteressen Befangenen dürften die neue Administration nicht ungünstig aufnehmen, vorausgesetzt, daß dieselbe nach den von der vorigen Verwaltung durchgesetzten Prinzipien verfahre. Gewißheit darüber sey freilich erst von den ohne Zweifel bevorstehenden neuen Wahlen zu erwarten. (Einstweilen ist jedoch bekanntlich das Parlament weiter bis zum 19. Dez. prorogirt.)

Die Times sagt: „Wenn, wie es heißt, der Herzog v. Wellington die Absicht hat, eine Reform in die anglikanische Kirche einzuführen, so wird er auch die Nothwendigkeit einer solchen Reform in der schottischen Kirche einsehen. Warten wir daher voll Vertrauen die Handlungen des edeln Herzogs ab. Bei dem geringsten Zaudern, den Klagen des Volks abzuhelfen, bei der geringsten halben Maßregel, bei der geringsten halben Reform wird die Nation sich zeigen und sich selbst mit der Besorgung ihrer Angelegenheiten befassen. Die Punkte, welche vornehmlich einer Reform bedürfen, sind schon lange von der öffentlichen Meinung und der Presse angedeutet. Genügt der Herzog v. Wellington in allen diesen Hinsichten gänzlich den Wünschen des Volks, dann kann er auf die Dankbarkeit und auf die Unterstützung seiner Mitbürger rechnen; allein wenn er, seinem Vaterlande untreu, die Sache der Reform und der Freiheit verläßt, so ist das Resultat davon nicht schwer vorherzusehen: das Volk und die Presse werden ihn verlassen, und der Sturz seines Ministeriums wird schnell und überraschend seyn.

„Was uns betrifft, so werden wir den edeln Herzog genau beobachten; wir werden, wenn er seinen Pflichten entsagt, eine kräftige Opposition gegen ihn führen; hingegen ihn eifrig unterstützen, so lang seine Handlungen mit den Wünschen und Bedürfnissen der Nation übereinstimmen werden. Wilhelm IV. kann gegenwärtig nur ein Reformministerium haben. Uebrigens wird der Herzog sich bald selbst überzeugen können, daß er jetzt nicht mehr einem Parlament von verfallenen Flecken gegenübersteht."

Der Herzog v. Wellington soll in dem Schreiben an Hrn. Peel, worin er diesem anzeigt, daß der König ihn mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt habe, erklären, er sey der Meinung, daß der Posten eines Premierministers von einem Mitgliede des Unterhauses bekleidet werden müsse, und daß dazu niemand fähiger sey als Hr. Peel.

— Der gestern erwähnten Volksversammlung zu Cork in Irland folgte, wie gewöhnlich, ein großes Gastmahl, wobei O'Connell unter Anderm auch noch äußerte: „Wer weiß, ob Se. Maj. uns Radikale nicht berufen wird, um die durch Andere geschlagenen Wunden zu heilen." — Man hätte dann eine Parforcekur zu erwarten, wobei aber der Patient leicht zu Grunde gehen könnte.

— Lord Melbourne versieht noch immer die Geschäfte des ersten Lords des Schatzes und unterzeichnet alle nöthigen Aktenstücke, bis das neue Kabinet definitiv gebildet seyn wird. Im Allgemeinen ist man in einer ruhigen Stimmung und das Publikum fängt mit Hülfe der Presse an, dem von der Regierung des Herzogs v. Wellington, als Premierminister des Reichs, zu erwartenden Resultate mit günstigern Augen entgegenzusehen.

London, vom 23. Novbr. Die offizielle Zeitung von gestern Abend enthält die Ernennung des Lords Lyndhurst zum Lordkanzler. Es ist dies die erste offiziell bekannt gemachte Ernennung eines Mitgliedes des neuen Kabinets. — Dasselbe Blatt enthält auch einige Adressen zu Gunsten der Veränderung des Ministeriums. Dagegen drücken andere Adressen, namentlich eine von Edinburg, ihr Bedauern darüber aus.

Spanien.

Man schreibt von Madrid vom 16. d.: Der durch Ordonnanz vom 2. d. zum Kriegsminister ernannte bisherige Generalkapitän von Katalonien General Llander, ist hier angekommen. Er schrieb von Barcelona an den General Mina, Vicekönig von Navarra und Oberbefehlshaber der Nordarmee, einen Brief, welcher beweist, daß ihre alte persönliche Feindschaft in der gemeinschaftlichen Vaterlandsliebe erloschen ist. Dieser Brief war wirklich im Styl der Tapfern geschrieben.

Die Zahl der städtischen Milizen, welche sich zum aktiven Dienst außerhalb Madrid bei der Nordarmee oder anderwärts haben einschreiben lassen, beträgt schon 1100 Mann.

Aus Bayonne vom 18. d. schreibt man, ein von Vittoria angekommener Spanier habe versichert, es sey eine Verstärkung von 6000 Mann für den General Mina angekommen, worunter 1500 Duaniers, was durch die spätern Berichte bestätigt worden sey.

Am 17. war ein Geldtransport von Bayonne nach Pampeluna abgegangen.

— Ein legitimistisches Blatt sagt von Mina: Auf Mina sind die letzten Hoffnungen zur Ueberwältigung der royalistischen Provinzen gerichtet. Seine bisherige Laufbahn bietet mindestens die Bürgschaft dar, daß er den revolutionären Interessen mit wirklicher Ueberzeugung ergeben, und jederzeit bereit gewesen ist, Alles daran zu setzen, um ihnen den Sieg zu verschaffen. Dadurch gewinnt sein Wiedererscheinen an der Spitze der Truppen größere Bedeutung als durch seinen militärischen Ruf, der zu keiner Zeit sehr groß war, und ursprünglich seinem talentvollen Neffen, dem aus dem Befreiungskriege bekannten jüngern Mina, entlehnt ward. Unter den jetzigen Verhältnissen bietet Mina einen merklichen Gegensatz zu den andern Befehlshabern der Truppen der Königin, die sich erst neuerdings von der entgegengesetzten Partei abgewendet, und wie Espeleta und Manso, ihm früher sogar unmittelbar gegenüber gestanden haben.

— Ein Schreiben aus Bayonne vom 19. meldet: So eben erfahren wir, daß gestern zu Lequeitio ein ziemlich blutiges Gefecht stattgefunden hat. Die Karlisten wurden geschlagen. Man sagt, Eraso habe sich an ihrer Spitze befunden, 600 Karlisten seyen kampfunfähig geworden, und man habe viele derselben zu Gefangenen gemacht. Bis jetzt haben wir keine umständlicheren Details.

Die Desertionen in den Reihen der Insurgenten dauern fort. (Andrerseits sprach man von dem Uebergange eines ganzen Bataillons königl. Truppen, vom 3. leichten Regiment, zu den Karlisten.) In Erwartung des Tages der

Schlacht zeigt General Mina eine Weisheit, die der Art ist, ihm noch zahlreiche Anhänger zu verschaffen.

N. S. Man meldet, daß vierzehn Bataillone zu Vittoria angekommen seyen, um die Truppen der Königen in den baskischen Provinzen zu verstärken, und daß diese bedeutenden Streitkräfte gemeinschaftlich mit den mobil gemachten städtischen Milizen bald ins Feld rücken würden. (Liberale Bl.)

Frankreich.

Paris, vom 24. Nov. Der Pairsgerichtshof hat heute seine erste Sitzung, um die Verlesung des mehrere Bände füllenden Berichts über den seiner Jurisdiction unterworfenen großen Prozeß wegen der Aprilunruhen zu Paris, Lyon, St. Etienne ꝛc. zu vernehmen.

Die Zahl der in Anklagezustand befindlichen Individuen beträgt nach den in der Zwischenzeit erfolgten Freilassungen noch 309. Beim namentlichen Aufrufe fehlten viele Pairs.

Niederlande.

Die Allg. Ztg. enthält Nachstehendes aus dem Haag über den innern Zustand von Holland:

Es läßt sich nicht läugnen, hie und da erhebt sich unter unsern Landsleuten eine Stimme, um ihre Unzufriedenheit über den gegenwärtigen Zustand der Dinge an den Tag zu legen, und da es im Charakter des Holländers liegt, nicht zu klagen, bevor die höchste Noth vorhanden ist, so dürfte man den Schluß ziehen, daß unser Vaterland sich wirklich in einer drückenden Lage befinde. Doch ist der Schein ärger als die Wirklichkeit. Wir liegen freilich nicht auf Rosen, und haben seit vier Jahren eine schwere Last getragen, die jedes andere, weniger patriotische Volk erdrückt haben würde. Wir haben für unsere Unabhängigkeit und gegen verrätherischen Uebermuth und beispiellose Anmaßung gestritten, und zwar mit eigenem Gelde und mit eigenem Blute. Wir haben die Ehre gerettet, und den Ruhm der Tapferkeit und die Achtung Europas uns erworben, befinden uns aber immer noch in einem Zustande, der von einem gewaffneten Frieden aufrecht gehalten wird, und durchaus nicht erfreulich ist. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, trat auch dieser Tage die „Arnhemsche Courant" mit einem Artikel auf, worin es unter Anderm heißt: „Der erwünschte und mit billigem Erwarten ersehnte Augenblick, wo uns offizielle Mittheilungen über den Stand unserer Angelegenheiten gemacht werden können, scheint nach der Antwort, welche der König der Kommission der Generalstaaten ertheilte, die ihm die Antwortsadresse auf die Thronrede überreichte, noch nicht gekommen zu seyn, um dann erst zu erscheinen, wenn es ohne Gefährdung des Staatswohls geschehen könne. Also Vorsicht ist der Hauptgrund, warum wir weder etwas von den Bibricher Unterhandlungen, noch von der Fortsetzung der Arbeiten der Londoner Konferenz vernehmen können. Was den letzten Punkt betrifft, so glauben wir, auch ohne ministerielle Versicherungen, mit eigenen Augen einzusehen, daß vorläufig an einen Wiederzusammentritt der Londoner Konferenz nicht zu denken ist. Fürst Lieven und Graf Matuschewitsch befinden sich in Petersburg. Die Barone von Wessenberg und Bülow sollen ihre offiziellen Funktionen in London nicht wieder antreten. Fürst Esterhazy befindet sich in Oestreich, und es ist noch keine Rede davon, daß er bald nach London zurückkehren werde. Fürst Talleyrand wird den Winter in Italien zubringen, oder ganz vom Schauplatze der Politik abtreten. Aus diesem Allem geht aufs deutlichste hervor, daß die Mächte, so sehr sie uns auch befreundet erscheinen mögen, nicht daran denken, die Sachen zwischen Holland und Belgien auf eine befriedigende Weise auszugleichen, und daß sie diesen Zweck vielleicht nie gehabt haben. Ist dem so, dann scheint es uns, daß es mehr als je an der Zeit ist, daß wir selbst Hand ans Werk legen, wozu uns, scheint es, die Mächte den Weg freigelassen haben. Sie kümmert es keineswegs, wenn der Status quo noch Jahre lang fortdauert, aber uns um so mehr. Sie empfinden durch das Hinausschieben der Wiederaufnahme der Arbeiten der Londoner Konferenz nicht den mindesten Nachtheil in ihrem Staatshaushalt, aber wir um so mehr. Sie können vielleicht den Plan haben, uns in unserm eigenen Fette braten zu lassen, aber das wollen wir nicht. ꝛc."

Man sieht, daß sich die „Arnhemsche Courant" in der nach ihrer Meinung gerechten Aufwallung ihres Zorns zu ungerechten Beschuldigungen hat hinreißen lassen, welche wir durchaus nicht billigen können. Die fremden Mächte, welche uns befreundet sind, nämlich Rußland, Oestreich und Preußen (von Frankreich und England erwarten wir keine Befreundung, denn sie brachten uns die Revolution), haben gleich Anfangs, als sich die Londoner Konferenz zur Schiedsrichterin in unsern Differenzen mit Belgien aufwarf, nur mit sichtlicher Zuneigung für unsern charakterfesten König und sein biederes Volk gehandelt. Daß sie die Trennung Belgiens von Holland anerkannten, geschah in einem Augenblicke, wo man allgemein befürchtete, die holländisch-belgische Frage könne die Fackel zu einem allgemeinen europäischen Kriege werden, wozu sie es damals in den Tagen der zu furchtsam beurtheilten Aufregung nicht kommen lassen wollten. Als sich die Londoner Konferenz zum letztenmale trennte, dominirten Frankreich und England schon nicht mehr, und sollte sie jetzt oder später wieder zusammentreten, so möchte die Meinung der drei östlichen Mächte darin noch mehr Gewicht als früher haben. Wir haben vier Jahre lang große Lasten getragen und ungewöhnliche Opfer gebracht. Die Lasten werden jetzt jährlich um vier Mill. verringert, und neue außerordentliche Opfer werden nicht verlangt. Unsere Familienväter und unsere Söhne waren Jahre lang dem heimathlichen Herde und ihren Berufsgeschäften entrissen, und jetzt sind sie ehrenvoll und als neue kräftige Stützen zu ihren Familien heimgekehrt. Unser Handel war gestört, unsere Schiffahrt zum Theil vernichtet, da man unsere Schiffe, da wo man ihrer habhaft werden konnte, mit Embargo belegte. Wir genießen jetzt wieder die Früchte unsers Handelsfleißes, und unsere Häfen sind mit Schiffen aller Nationen angefüllt. Die Personallasten, welche erheischten, daß wir von unsern Häusern, Meubles, Fenstern und Bedienten Abgaben entrichteten, sind erleichtert. Zwar läßt es sich nicht läugnen, unsre innern Verhältnisse bedürfen einer Umgestaltung. Aber können wir jetzt von der Regierung verlangen, ein neues Grundgesetz den Generalstaaten vorzulegen, wodurch unser König die Trennung Belgiens anerkännte? — Unser Landbau ist gedrückt, das liegt zum Theil in den allgemeinen Verhältnissen, aber ihm soll dennoch Erleichterung werden ꝛc.

Belgien.

Nicht Lord Grey und seine Familie, wie man irrthümlich meldete, sondern der Vicomte Northland kam am vorigen Mittwoch auf der Reise nach Paris durch Valenciennes.

Redakteur: L. Stahl.

Bitte.

Friedrich Steffens, 12 Jahre alt, aus Derendorf, der Sohn rechtschaffener, sehr armer Eltern, welche eine zahlreiche Familie durch Tagelohn ernähren, wurde am 16. Sept. d. J., während des Vorübergehens auf der Straße, durch eine Büchsenkugel unglücklicher Weise am Kopfe lebensgefährlich verwundet. Bei der unmittelbar darauf erfolgten Aufnahme in das städtische Max-Josephs-Krankenhaus zeigten die Zufälle der Verletzung, insbesondere, als halbseitige Lähmung des Körpers hinzugetreten war, eine so dringende Lebensgefahr, daß die Trepanation, durch welche sechs Knochenstücke aus dem Gehirn gezogen wurden, nur mit sehr geringer Hoffnung eines günstigen Erfolgs gemacht werden konnte. Nachdem der Unglückliche noch mehrere Wochen fortwährend in der höchsten Lebensgefahr geschwebt und unsägliche Leiden erduldet hatte, so daß mehrmals an seinem Aufkommen gänzlich gezweifelt werden mußte, hatten wir endlich die Freude, seine Genesung in dem Maaße erfolgen zu sehen, daß er nunmehr bald aus dem Krankenhause völlig wiederhergestellt wird entlassen werden können.

Der wohlwollenden Theilnahme und Menschenfreundlichkeit vertrauend, womit der Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger sich bei so vielen Gelegenheiten des hülflosen Elends wirksam erbarmte, dürfen wir unsern lebhaften Wunsch ausdrücken, daß, nachdem die göttliche Vorsehung das Leben dieses Knaben aus so dringenden Gefahren und aus unnennbaren Leiden wie durch ein Wunder gerettet hat, das Mitleid der Menschen in diesem so seltenen Ereigniß eine Veranlassung finden möge, um so mehr für die Zukunft des Hülflosen und seine bessere Erziehung etwas zu thun, als derselbe nicht nur mit großer Geduld und Ergebung seine Leiden getragen, sondern auch durch Gutmüthigkeit und geistige Anlagen das Wohlwollen seiner Pfleger gewonnen hat. Es ist zu berücksichtigen, daß von den wenigen, welche jemals die Trepanation überstanden haben, einige später geistig ausgezeichnete Menschen geworden sind; daß Friedrich Steffens aber, welcher kaum eine dürftige Kleidung besitzt, nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen seyn wird, bei mangelnder Pflege während der jetzigen Jahreszeit leicht erkranken und dadurch die auf ihn verwandte große Mühe dennoch erfolglos machen kann.

Wir hoffen daher nicht ohne Erfolg die edlen Menschenfreunde, welche so gern geben, wenn sie wissen, daß es nützlich angewandt wird, um eine Beisteuer für den so wunderbar erhaltenen Friedrich Steffens bitten zu dürfen. Auch die kleinste Gabe wird von dem unterzeichneten Oberbürgermeister mit dem größten Dank ange-

nommen werden, und werden wir, wenn der Erfolg unser Vertrauen rechtfertigen sollte, nach Maaßgabe der eingegangenen Gaben über deren Verwendung das Nähere bekannt machen.

Düsseldorf den 20. November 1834.

Der Oberbürgermeister v. Fuchsius. — Der Kreis-Physikus Dr. Ebermaier.

Theater in Düsseldorf.

Sonnabend den 29. November 1834:

zweite und letzte Vorstellung des Herrn Alexander.

Das Paquetboot,

oder:

Der Gastwirth in Calais.

Lustspiel von demselben, in welchem Herr Alexander sieben Rollen allein ausführen wird.

Das außerdem von hiesiger Theatergesellschaft zu gebende Stück wird der Zettel näher anzeigen.

Der verehrliche Vorstand des Stadttheaters hat die Einnahme dieses Abends zum Benefiz des Herrn Alexander bestimmt.

Anzeigen.

Nachricht.

Vom ersten Dezember d. J. an wird anstatt der wöchentlich dreimaligen eine tägliche Personenpost zwischen hier und Solingen errichtet.

Dieselbe fährt zu Solingen Morgens 6 Uhr und hier Abends um 5 Uhr ab, und legt den Weg in 3¼ Stunde zurück. Das Personengeld ist vorläufig auf 10 Sgr. für die Meile bestimmt, mit Inbegriff 30 Pfund Gepäck, welches der Reisende frei mitnehmen kann.

Düsseldorf den 26. November 1834.

Der Ober-Post-Director Maurenbrecher.

Freiwilliger Verkauf.

Montag den 1. Dezember d. J., Nachmittags zwei Uhr, wird Unterzeichneter in der Behausung des Wirths Herrn Butzong im Lufthallon gleich bei Düsseldorf die den Kindern 2. Ehe, des Wilh. Schweth zugehörigen, zu Golzheim bei Düsseldorf gelegenen Immobilien an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen, als:

a. das unmittelbar an der nach Kaiserswerth führenden Landstraße, anschießend zwischen Peter Müngersdorf und Joseph Asselborn gelegene Haus sammt Scheune, Stallung, Garten und dem dahinten gelegenen, an Herrn von Kylmann anschießenden Stück Land, alles zusammen circa sieben viertel Morgen haltend.
b. Ein Stück Land, groß einen Morgen 29 Ruthen, gränzend an Wirth Wilh. Hilden, die Landstraße und den Derendorfer Kirchweg, — welches Stück als Hausplatz sich eignet.
c. Ein dito, groß einen Morgen, gränzend an den grünen Weg, Peter Müngersdorf, Gebien und Wirtz.

Das obbeschriebene Haus mit Zubehör kann gleich überliefert werden und die näheren Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Düsseldorf den 21. November 1834.

J. Müller, Notar.

Auf Anstehen des Herrn Regierungsrathes von Sybel soll am Mittwoch den 10. Dezember 1834, Nachmittags 2 Uhr, im gewöhnlichen Notarial-Verkaufslokale zu Düsseldorf beim Weinwirthe Herrn Breitenstein

das zu Düsseldorf auf der Ratingerstraße unter Nr. 275 zwischen den Häusern des Kriegsrathes von Ammon und des Schmiedes Bahrenkamp gelegene Haus öffentlich zum Verkaufe und alternative zur Vermiethung ausgestellt werden.

Das Haus ist nahe bei der Alleestraße gelegen, es besteht aus 14 Piecen, geräumigen Kellern und Speicher, auf Letzterem befinden sich zwei Bedientenstuben; alle Zimmer sind tapezirt, mehrere derselben ganz neu.

Coninx.

Verkauf eines Gutes.

Das den Geschwistern Lüneburg zugehörige, in der Gemeinde Metzkausen, Bürgermeistereibezirkes Hubbelrath gelegene Gut „Unken Stintenberg“ genannt, bestehend außer den Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, Scheune, Stallungen und Garten, aus circa 64 Morgen Ackerland, 20 Morgen Hochwald, 4 Morgen Wiesen und 4 Morgen Fischteichen, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Die desfallsigen Bedingungen sind bei unterzeichnetem Notar einzusehen.

Düsseldorf den 25. November 1834.

Lucas, Notar.

Der auf heute den 28. November angezeigte Waaren-Verkauf bei Herrn Michael Schmitter am Markt, wird erst in künftiger Woche stattfinden, und der Tag näher angezeigt werden.

J. J. Nolden.

Pferde-Verkauf.



In der hiesigen Königl. Postbalterei steht ein starkes, kräftig gebautes 6jähriges Pferd, hellbraune Stute, das zur schwersten Arbeit tauglich, wegen Unbrauchbarkeit zum Schnellpostdienst, sehr billig zu verkaufen.

Arbeiter, die schon in Neusilber gearbeitet haben, auch solche, die noch darin zu arbeiten wünschen, können Beschäftigung finden mit Zusicherung eines guten Lohns in Cöln, Altemarkt Nr. 26.

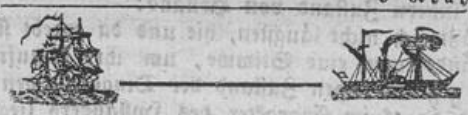
Im Verlage von Fr. Hentze, Buchhändler in Breslau, erschien so eben und ist bei ihm so wie in jeder andern Buchhandlung zu haben: (in Düsseldorf bei Schaub, in Duisburg bei Leuchtenberg)

Vollständige Geographie des preuß. Staats von J. G. F. Cannabich. 6 Bändchen, 42 Bogen auf milchweißem Velinpapier; Subscriptionspreis für's ganze Werk 15 Sgr., späterer Ladenpreis 1 Thlr. 15 Sgr.

Der Name des Verfassers bürgt für die Gediegenheit des Werkes! (Sein „Lehrbuch der Geographie“ erlebte binnen wenig Jahren 13 starke Auflagen!) Es wird Jedem so wie besonders vaterländischen Schulen und Privatanstalten eine willkommene Erscheinung seyn; um die Anschaffung jedenfalls zu erleichtern, ward der Preis für 42 compreß gedruckte Bogen vorläufig so ungewöhnlich niedrig gestellt; es wird sich dasselbe daher um so leichter einer in jeder Beziehung vortheilhaften Anerkennung zu erfreuen haben.

Ich wünschte auf das mir vor dem Kasernen-Thor sub Nr. Catastri 1244 am Pulver-Laboratorio situirte Haus, wovon die Ankaufssumme mit nur noch zu 4 pCt. darauf hypothekirtem Kapital von 2000 Rthlr. über acht Jahr zahlbar, so zu Folge der beiden Notariats-Acte erlegt und angenommen ist, willkürlich darauf geborgt zu erhalten oder des Besitzes mich zu entäußern zu dem Preise von 6500 Rthlr.

v Kbaynach.



Wöchentliche Rhein- und Waal-Schnellschiffahrt.

Nach Arnheim direkt und den Zwischenorten schließt Schiffer H. Stamm Freitag den 5. Dezember Nachmittags 4 Uhr seine Ladung.

Düsseldorf den 27. Novbr. 1834.

J. H. Breynck jr. et Comp.



Daß ich mit meinem Schiff, genannt „de goode Hoop“, bieselbst bis am 30. dieses Monats nach Uerdingen und Düsseldorf in Ladung liege, zeige ich einem geehrten Handelsstande ergebenst an, und empfehle mich zu vielen Aufträgen bestens.

Rotterdam den 22. November 1834.

J. W Wilson.

Im

Sebert'schen Kaffehause

sind heute angekommen: Frische englische Austern.

Commissionswein-Niederlage

von rein gehaltenem Rheinwein.

1825er Niersteiner pr. Flasche 6 Sgr.
1831er Steeger „ 5 Sgr.

so wie noch mehrere Sorten Bleichart und weiße Weine.

Bei Abnahme werden leere Flaschen zum Umtausch gefälligst erbeten.

G. Reiß, Kasernenstraße Nro. 1084.

Frische große holl. Muscheln, frische große Scheveninger Schelfische und Kabliau, volle Bückinge erhielt heute wieder

Joh. Ph. Müller.



[610] Vor zwei Tagen ist ein kleiner brauner Dachsbund entkommen. Dem derselbe zugelaufen wolle ihn gegen eine gute Belohnung bei der Expedition d. Bl zurückbringen.



Mit dem heute angekommenen Dampfboot erhielt ich wieder frische große Antwerpener Muscheln, große Scheveninger Schelfische und Kabliau, so wie auch gute volle Bückinge.

Jos. Spinrath am Markt.



Heute erhielt wieder von den großen süßen Scheveninger Schelfischen zu 4 Sgr., Holländische Muscheln per 100 Stück 12 Sgr. und Haderwicker Bückinge. Die Hasen ohne Fell per Stück 18 Sgr.

Carl Berwitt auf der Flingerstraße.



Eben erhielt ich süße Scheveninger Schelfische und Kabliau, volle Bückinge.

J. Heinrichs auf der Rheinstraße.

Ganz frisch heute angekommene süße Schelfische sind zu haben per Pfund 2½ Sgr. auf der Akademiestraße bei Gastgeber Werner in den 2 Rosen von dem unterzeichneten

Andreas Warder.

[611] Ein militärfreier junger Mann, mit empfehlenden Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle als Kutscher. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Es wird ein zweites Mädchen, welches gut nähen und bügeln kann, gleich in Dienst gesucht. Zu erfragen Burgplatz Nr. 505.

Der Pfandschein Nr. 25272 vom 7. August v. J ist verloren, vor dessen Ankauf gewarnt wird.

[560] In einem stillen Hause sind möblirte Zimmer zu vermiethen. Die Expedition d. Bl. sagt wo.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.